

*Montag, 11. August 2014*

Das Blaulicht flackerte und warf gespenstische Schatten an die Wand, der heulende Sirenen-ton ging durch Mark und Bein. Wie von der Tarantel gestochen fuhr Jodokus Ellebach aus dem Schlaf hoch und angelte nach seinem Handy, das auf dem Nachttisch lag und sich als Streifenwagen aufführte. Seine Tochter hatte ihm die App eingerichtet, und nach anfänglichem Fremdeln, hatte Ellebach sich nicht nur daran gewöhnt, sondern auch seinen Spaß damit.

„Ja?“, brummte er schlaftrunken in das Gerät.

„Morgen Chef, Schaeffer hier“, meldete sich eine unerhört frisch klingende Stimme. Ellebach schaute auf seine Armbanduhr. Vier Uhr dreißig – halb fünf!

„Schaeffer, ich hoffe für dich, es gibt einen guten Grund, warum du mich so früh an meinem freien Tag anrufst.“

„Natürlich nicht, Chef, ich wollte nur mal Ihre liebebreizende Stimme hören“, konterte Kriminaloberkommissar Lothar Schaeffer. Er war vor kurzem in Ellebachs Dienststelle versetzt worden und nannte diesen ebenso beharrlich „Chef“ wie Ellebach ihn duzte.

„Wir haben eine Leiche“, fuhr Schaeffer fort.

„Na und? Die läuft doch nicht weg!“

„Sie sollten sich das ansehen, Chef. Ist ganz in Ihrer Nähe, an der Landstraße zwischen Flamersheim und Kuchenheim.“

Schwerfällig schälte sich Ellebach aus den Laken und schlüpfte in einen grasgrünen Polizeitrainingsanzug, der neben dem Bett über einem Stuhl hing. Jegliche Art von Sport war Ellebach höchst zuwider, aber als bequemes Freizeitkleidungsstück wusste der Kriminalhauptkommissar das Teil durchaus zu schätzen. Seine Frau Josi neckte ihn immer, er sehe darin aus wie ein zu groß geratener Laubfrosch. Sie war ebenfalls wach geworden.

„Ellebach, was ist los?“, wollte sie wissen.  
„Gehst du joggen?“

„Quatsch, wir haben eine Leiche. Ich bring’ auf dem Rückweg Brötchen mit.“

„Du denkst immer nur an das eine“, murmelte sie, drehte sich auf die Seite – und war sofort wieder eingeschlafen. Sie waren seit dreißig Jahren verheiratet, und sie war es gewohnt, dass ihr Mann zu unchristlichen Zeiten zu einem Tatort gerufen wurde.

Ellebach komplettierte sein Outfit mit grünen Laufschuhen und dem weißen Halbschalenhelm. Dann holte er seine geliebte Zündapp „Bella“ aus der Scheune, schob sie auf die Straße und startete den Zweitaktmotor. Fünf Minuten später kam er knatternd vor einem Aufgebot an Streifen- Rettungs- und Notarzwagen zum Stehen. Er bockte seine „Bella“ auf dem neben der Landstraße verlaufenden Radweg auf.

Bei seinem Anblick stieß ein uniformierter Polizist seine junge Kollegin feixend in die Seite. Ellebach beachtete sie nicht. Er ging schnurstracks auf Schaeffer zu, der neben

einer blutüberströmten Person kniete, die auf dem Grünstreifen zwischen Fahrbahn und Radweg lag.

„Was haben wir?“

„Eine männliche Leiche, etwa 70 Jahre alt. Ein Zeitungsfahrer hat sie vor eine halben Stunde gefunden. Sieht auf den ersten Blick nach einem Verkehrsunfall mit Fahrerflucht aus. Ist aber keiner.“

Ellebach hatte sich neben Schaeffer auf ein Knie gestützt hingehockt und betrachtete den Toten. Schaeffer leuchtet ihn mit einer starken Handlampe an.

„Den kenn’ ich, das ist Leonard Kump aus Flamersheim!“, rief Ellebach aus. „Da vorne, die Tankstelle und das Autohaus, die gehören ihm. Wie kommst du darauf, dass es kein Unfall war?“

Schaeffer tastete mit einer behandschuhten Hand den Brustkorb der Leiche ab.

„Hier, Chef, sein Hemdlatz ist voller Blut, aber er hat keine Rippenbrüche, keine Gesichtsverletzungen, nichts. Der hier ist noch am Stück. Es gibt auch keine Bremsspuren und keine Glassplitter. Wenn er von einem Auto erfasst worden wäre, müsste das aber so sein. Und er sieht aus wie hindrapiert.“

„Gut, Schaeffer. Was sagt der Doc?“

Schaeffer winkte die Notärztin heran, Ellebach stemmte sich schwerfällig wieder hoch.

„Also, nach dem, was ich feststellen konnte, ist er wahrscheinlich einem Herzinfarkt erlegen“, gab die resolute Medizinerin bekannt.

Sie fing Ellebachs ungläubigen Blick auf.

„Ja, auch wenn Ihnen das nach der Auffindsituation unwahrscheinlich vorkommt. Alle Symptome weisen eindeutig in diese Richtung. Die Leiche weist auch keine offensichtlichen äußeren Verletzungen auf.“

„Woher stammt dann Ihrer Meinung nach das ganze Blut?“

„Keine Ahnung, jedenfalls nicht von ihm.“

„Wie lange ist er tot?“

„Die Totenstarre an den Augenlidern und der Kaumuskelatur ist voll ausgeprägt, an den oberen Extremitäten setzt sie gerade ein. Unter Berücksichtigung der Temperatur schätze ich, dass der Tod vor etwa vier bis fünf Stunden eingetreten ist. Genaueres erzählt ihnen dann der Kollege von der Rechtsmedizin. Für uns ist der Einsatz hier beendet.“

Ein paar Augenblicke später fuhr sie, gefolgt vom Rettungswagen, in ihrem Einsatzwagen davon. Ellebach wandte sich an Schaeffer.

„Wieso bist du eigentlich schon hier?“

„Ich hatte Bereitschaft, und ‚Eule‘ hat mich angerufen.“

„Eule“ war der Funkrufname der Kreispolizeibehörde Euskirchen, die jeweiligen Einheiten waren ihrem Einsatzzweck entsprechend durchnummeriert. „Eule“ unnummeriert stand für die Funkzentrale in der Euskirchener Polizeiwache.

„Habt ihr schon alles dokumentiert? Fotografiert, Skizzen angefertigt, Spuren gesichert...“

„Nein, die Spurensicherung ist unterwegs. Sobald es gleich ganz hell ist, suchen wir die

Umgebung um den Fundort noch nach Spuren ab.“

„Gut, das kannst du den Streifenhörnern überlassen. Wir überbringen jetzt seiner Familie die traurige Botschaft.“

Schaeffer musterte seinen Vorgesetzten von oben bis unten.

„Wollen Sie so zu den Leuten gehen?“

„Was heißt das: Wollen Sie so zu den Leuten gehen?“, äffte Ellebach ihn nach.

„Na ja, ich meine vielleicht wollen Sie sich ja vorher etwas anderes anziehen?“

„Schaeffer, du redest schon wie meine Frau. Immerhin trage ich Dienstkleidung.“

„Mag sein, aber aus der Zeit, in der unsere Uniformen noch grün waren. Die sind doch längst ausgemustert. Vielleicht haben Sie ja einen neueren Jogginganzug im Schrank hängen? Einen, der Sie besser kleidet?“

Ellebach entging nicht der ironische Unterton. Die beiden sich noch vor Ort befindlichen Streifenwagenbesatzungen hatten das Wortgeflecht belustigt verfolgt. Ellebach wandte ihnen jetzt seinen massigen Schädel zu.

„Haben Sie nichts zu tun?“, knurrte er. „Los, los, Umgebung absuchen! Wenn ich nachher ins Büro komme, will ich einen einwandfreien, sachlich-kompetenten und vor allem vollständigen Bericht auf meinem Schreibtisch vorfinden. Schaeffer, du fährst mit mir.“

„Sie glauben doch nicht, dass ich mich auf diese Höllenmaschine setze? Ich folge ihnen mit dem Auto!“